

# Die Medienwelt in der Hosentasche

## Handykids und ihre Alleskönner mit Tücken

**Stellen Sie sich einen typischen Teenager vor. Was hat er auf jeden Fall bei sich? Richtig – ein Handy. Ob Mädchen oder Jungen, SchülerInnen von Hauptschule, Realschule oder Gymnasium, Handys sind aus der Lebenswelt von Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Die kleinen Alleskönner haben wichtige Funktionen: Jugendliche organisieren ihren Alltag mit dem Handy und pflegen ihre sozialen Kontakte. Mit vielen persönlichen Daten und Bildern wird das Handy zum Teil ihrer Identität. Derzeit macht das Handy aber auch negative Schlagzeilen. Da werden Gewaltvideos gefilmt, getauscht und im Netz veröffentlicht. Neben Verboten und Aufklärung ist es darum wichtig, Jugendliche dabei zu unterstützen, eine Haltung zum Umgang mit problematischen Inhalten zu gewinnen.**

**Von Matthias Felling**

Im Jahr 2007 wurde der digitale Mobilfunk in Deutschland 15 Jahre alt. Seit dem Start des heute noch erfolgreichsten Standards GSM hat das Handy einen wahren Siegeszug gefeiert. Aus den klobigen 'Knochen' aus den 1990er Jahren sind moderne Mini-Computer geworden. Vor allem die Kamerafunktion ist bei heutigen Handys nicht mehr wegzudenken. Mit modernen Handys kann man aber nicht nur Fotos und Filme aufnehmen, sondern auch Musik und Radio hören, Videos ansehen, Spiele spielen, ins Internet gehen und vieles mehr. Jugendliche kennen sich mit den tragbaren Alleskönnern oft besser aus als ihre Eltern und Lehrer. Sie gehen unbefangener mit der Technik um und probieren Neues aus. Dazu gehört auch, Bilder zu machen und auszutauschen. Das Handy wird von Jugendlichen genutzt, um die Welt um sie herum zu ordnen und begreifbar zu machen.

### **Jugendmedium Nummer 1**

Seit zehn Jahren untersucht der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) das Medienverhalten von Jugendlichen in der JIM-Studie. In dieser Zeit ist die Handy-Verbreitung bei den 12- bis 19-Jährigen extrem gestiegen – nämlich von 8 % (1998) auf 94 % (2007). Damit ist das Handy das Medium mit der größten Verbreitung unter Jugendlichen. Die Mädchen liegen dabei mit einem Handy-Besitz von 95 % knapp vor den Jungen (92 %).

Über 80 % der Handys von Jugendlichen haben eine eingebaute Kamera und können auch ins Internet gehen. Zwei Drittel der Geräte haben eine Bluetooth-Schnittstelle eingebaut, mit der kostenlos Daten übertragen werden können. Über die Hälfte der Handys sind inzwischen als MP3-Player nutzbar.

Aufgrund dieser und vieler weiterer Funktionen sprechen die Verfasser der JIM-Studie davon, dass die Geräte der 12- bis 19-Jährigen multimediafähige mobile Plattformen sind.

Doch trotz moderner Ausstattung bleiben die klassischen Funktionen Telefonieren und SMS bei Jugendlichen weiterhin am Wichtigsten. Erst mit Abstand folgen die Fotofunktion und die Musiknutzung. Im Blick auf die Bedeutung der verschiedenen Handyfunktionen gibt es Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der JIM-Studie 2007. Die jugendlichen Mädchen gaben häufiger an, dass „SMS“ (Mädchen 93 %, Jungen 76 %) und „Fotos machen“ (Mädchen 47 %, Jungen 38 %) zu den drei wichtigsten Funktionen gehören. Für Jungen hat „Musik abspielen“ (Mädchen 24 %, Jungen 37 %) einen höheren Stellenwert. Weitere Nennungen bei den wichtigsten Funktionen waren „Spielen“, „Uhr nutzen“, „Radio hören“, „Videos filmen“ und „Daten austauschen“. Als unwichtigste Funktion am Handy betrachten 39 % der 12- bis 19-Jährigen die Möglichkeit, ins Internet zu gehen. Aufgrund sinkender Datentarife und neuer Anwendungen wird sich das in Zukunft vermutlich ändern.

## Schaltzentrale des Alltags

Das Handy spielt eine wesentliche Rolle im Leben von Jugendlichen. Professorin Nicola Döring von der TU Ilmenau untersucht seit längerem die sozialen Aspekte der Mobilkommunikation. Sie macht verschiedene zentrale Funktionen der Handys aus. Für Eltern spielt vor allem die Sicherheitsfunktion eine große Rolle, denn über das Mobiltelefon sind ihre Kinder erreichbar. Für die Heranwachsenden hat die Organisationsfunktion eine zentrale Bedeutung, denn über das Handy wird der Alltag organisiert. Das können Absprachen mit den Eltern oder Verabredungen mit Freunden sein. Die Technik verändert dabei auch das Verhalten. So sind Verabredungen zu festen Zeiten gar nicht mehr so wichtig, wenn man auf dem Weg zum Treffen auch eine SMS schicken kann, um den Plan zu ändern. Jugendliche haben in ihrem Handy durchschnittlich 78 Telefonnummern gespeichert (JIM-Studie 2007). Dabei liegen Mädchen mit 85 Einträgen deutlich vor den Jungen mit 71 Einträgen. Etwa drei Viertel der eingespeicherten Nummern sind die Kontaktdaten von FreundInnen.

Das Handy ist für Jugendliche laut Döring die „*Schaltzentrale ihres sozialen Netzwerks*“. Diese Beziehungsfunktion der Mobiltelefone wird zum Beispiel daran deutlich, dass SMS-Botschaften häufig genutzt werden, um Gefühle auszudrücken und die Zusammengehörigkeit innerhalb einer Peer-Group zu bekräftigen. Mit dem Handy haben Jugendliche ihre Freund/innen stets „griffbereit“, um sich bei Bedarf auszutauschen. Durch diese ständige Erreichbarkeit könnte es aber schwerer sein, sich auf fremde Menschen einzulassen oder mal alleine zu sein.

Auch bei der Konstruktion der eigenen Identität spielt das Handy eine wichtige Rolle. Denn die mobilen Endgeräte lassen sich sowohl äußerlich (Logos, Handyschalen, Aufkleber) als auch durch Inhalte (Klingeltöne, Fotos, Videos, Spiele) personalisieren. So lassen sich bestimmte Attribute nach außen demonstrieren. Döring macht hier Geschlechtsunterschiede aus, indem Jungen sich ihr Handy eher als „*technisches Artefakt*“ aneignen und Mädchen als „*modisches Accessoire*“. Das Handy wird auch durch gespeicherte Bilder und Musik zum sicht- und hörbaren Ausdruck des eigenen Geschmacks. Gerade diese Formen der Selbstdarstellung führen jedoch derzeit zu Diskussionen.

## Happy Slapping und Cyberbullyng

Das Thema „Handy und Jugendliche“ macht momentan vor allem auch negative Schlagzeilen: Gewaltvideos und Pornos werden aus dem Internet aufs Handy geladen, getauscht und herumgezeigt, körperliche Übergriffe und Schlägereien werden gefilmt (Happy Slapping) oder es findet Mobbing über neue elektronische Wege statt, zum Beispiel durch die Veröffentlichung beleidigender Bilder von MitschülerInnen und LehrerInnen im Netz. Neben dem respektlosen Übertreten von (Geschmacks-)Grenzen werden hier teilweise Straftaten begangen und Persönlichkeitsrechte missachtet. Unter dem Titel „Slapping, Bullying, Snuffing! Zur Problematik von gewalthaltigen und pornografischen Videoclips auf Mobiltelefonen von Jugendlichen“ hat die Medienanstalt Hamburg Schleswig-Holstein (MA HSH) Ende September 2007 erstmals eine deutsche Studie speziell zu diesem Themenfeld veröffentlicht. Unter Federführung von Prof. Dr. Petra Grimm (Hochschule der Medien, Stuttgart) wurden sowohl quantitative Erhebungen gemacht wie auch qualitative Interviews.

93 % der befragten 12- bis 19-Jährigen haben schon mal davon gehört, dass es Gewaltvideos, Sexvideos, Nazivideos oder andere problematische Filme fürs Handy gibt. 42 % haben diese Filme auch schon bei anderen gesehen (Mädchen 35 %, Jungen 49 %). Neben dem deutlichen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt es beim Konsum von Gewaltvideos auch einen Unterschied nach Schultypen. Bei HauptschülerInnen (55 %) war das Anschauen solcher Filme weiter verbreitet als bei RealschülerInnen (46 %) und GymnasiastInnen (35 %). Nur rund 5 % der befragten Jugendlichen gab an, selbst Videos mit gewalthaltigen und pornografischen Inhalten auf dem Handy zu haben. Glaubt man zwei Aussagen von Jugendlichen, die im Rahmen der Studie interviewt wurden, dann ist diese Zahl aber vermutlich höher: „*Man geht zum nächstbesten Freund und der hat es – oder der kann dir sagen, wer es drauf hat.*“ und „*Das ist vielleicht nichts Tolles, aber das hat eben im Moment jeder auf dem Handy*“. Als Gründe für den Besitz der Videos werden u.a. genannt: „*zum Angeben*“, „*zum Schocken*“, „*zum Tauschen*“, „*zum Spaß*“, „*weil’s cool ist*“ oder „*um dazu zugehören*“.

Viele dieser Gewalt- und Pornovideos werden aus dem Internet geladen und zum Beispiel über Bluetooth

von Handy zu Handy getauscht. Es gibt aber auch selbst gedrehte Videos mit problematischen Inhalten, die die Runde machen. So kommt es immer häufiger vor, dass Jugendliche andere Menschen verprügeln, um die Szenen mit dem Handy zu filmen. Im Gespräch für die MA HSH-Studie berichtet Raffi zum Beispiel: *„Ich wurde auch so zusammengeschlagen, die haben mir das rübergeschickt. Die haben das aufgenommen. Fand ich auch nicht so gut.“* Nach Ergebnissen der JIM-Studie 2007 haben 29 % der HandybesitzerInnen zwischen 12 und 19 schon mal mitbekommen, dass eine Schlägerei mit dem Handy gefilmt wurde.

Die aufgenommenen Videos werden häufig unter Missachtung von Persönlichkeitsrechten weitergegeben oder im Internet veröffentlicht. Das Leiden der Opfer wird so fortgesetzt. Diese Beleidigung und Demütigung mit elektronischen Mitteln ist eine Art des so genannten "Cyberbullying". An deutschen Schulen sind davon immer mehr SchülerInnen und auch Lehrer/innen betroffen. Diese Belästigung per Bild- und Videoveröffentlichung, Email, Chat oder SMS ist häufig schwer zu erkennen. Hier ist hinsehen besonders wichtig, denn Mobbingopfer brauchen Hilfe.

### **Umgang mit Gewalt**

Die heutige Medienwelt macht es erschreckend einfach, problematische und bedenkliche Inhalte im Netz zu finden und zu verbreiten. Die Themen sind allerdings nicht neu: Gewalt ist ein Bestandteil jugendlicher Lebenswelten, wie auch der Umgang mit Sexualität. Das Austesten von Grenzen gehört zum Aufwachsen. Jede Generation hat das auf anderen Wegen gemacht, meistens begleitet mit Unverständnis der jeweiligen Elterngeneration.

Verbote und technische Filter helfen nur bedingt, der Situation gerecht zu werden. Natürlich haben Handys im Unterricht nichts zu suchen, auch auf dem Schulhof können sie für Unruhe sorgen. Deshalb sollte jede Schule mit allen Beteiligten eine klare Handy-Ordnung erarbeiten, die zu ihr passt – das sorgt für Transparenz und Gleichbehandlung. Wenn die Handys in der Tasche bleiben, sind die eigentlichen Probleme aber nur oberflächlich gelöst. Jugendliche müssen eine Haltung entwickeln, um mit problematischen Inhalten umzugehen. Hier geht es um Respekt im Umgang miteinander. Ab wann werden Grenzen überschritten? Was verletzt andere Menschen? Bei dieser Diskussion um grundlegende Werte sind auch Eltern und PädagogInnen gefordert, Jugendliche mit dieser Medienflut nicht alleine zu lassen.

Die Aktivitäten der Jugendlichen passieren weitgehend ohne Wissen der Eltern. So gaben 83 % der befragten Jugendlichen in der MA HSH-Studie an, dass ihre Eltern nicht nach den Inhalten fragen, die sie auf ihren Handys gespeichert haben. Dabei hinterlässt der Konsum von Gewaltvideos auch bei scheinbar hartgesottene Usern durchaus emotionale Spuren, die verarbeitet werden müssen. *„Das kann man gar nicht vergessen“*, ist der Kommentar von Boris zu einem Snuff-Video. Boris berichtet in der MA HSH-Studie *„Slapping, Bullying, Snuffing!“* auch darüber, dass es etwas anderes ist, Gewaltvideos alleine zu schauen: *„Da kriegt man echt irgendwie Angst, dass dir das passiert. Das finde ich irgendwie so eklig.“*

### **Verstrahlt in der Kostenfalle?**

Die Mobilfunkbranche in Deutschland hat einen Jahresumsatz von fast vier Milliarden Euro. Dazu tragen auch die Jugendlichen bei, die im Durchschnitt rund 20 Euro im Monat für das Handy ausgeben (JIM 2007). Das Handy ist ein wichtiges Konsumgut, mit dem der Umgang gelernt werden will. Für die meisten Jugendlichen sind die Ausgaben für den Mobilfunk der erste Kontakt mit einer Form des bargeldlosen Bezahls. Denn für einen Anruf, eine SMS oder den Download eines Spiels müssen die Geldbörse nicht gezückt werden, denn die Kosten wurden vorher bezahlt (Prepaid) oder werden im Nachhinein abgebucht (Vertrag). Hier bietet sich die Chance, Konsumverhalten einzuüben, in dem man sich die Kosten bewusst macht und abwägt. Zudem lauern einige Kostenfallen, in die eifrig ausprobierende Jugendliche tappen können. Die aktuelle JIM-Studie berichtet über 14 % der 12- bis 19-Jährigen, die schon mal ungewollt einen Vertrag abgeschlossen haben, versehentlich etwas bestellt haben, auf teure Rückrufnummern hereingefallen sind oder anders abgezockt wurden. Hier ist auffällig, dass schon 8 % der HauptschülerInnen ungewollt in einen Vertrag gerutscht sind, aber nur 4 % der

Gymnasiast/innen. Hier scheint der Bildungshintergrund eine Rolle zu spielen. Umso wichtiger ist es, dass Medien- und Konsumerziehung alle SchülerInnen erreicht.

Weiterhin wird im Zusammenhang mit dem Handy häufig über die Problematik der Strahlenbelastung gesprochen. Die Auswirkungen der Handystrahlung auf die Gesundheit – insbesondere von Heranwachsenden – ist nämlich noch nicht endgültig bewiesen. Deshalb gibt das Bundesamt für Strahlenschutz die Devise aus: So wenig Strahlung wie möglich! Das kann erreicht werden durch die Wahl eines Gerätes mit geringem SAR-Wert. Auch ein paar einfache Verhaltenstipps helfen dabei, die Strahlenbelastung gering zu halten, zum Beispiel: Headset benutzen, damit die strahlende Antenne weit vom Kopf entfernt ist; auf guten Empfang achten (viele Balken im Display), damit das Handy weniger Sendeleistung braucht; erst nach dem Aufbau einer Verbindung (wenn es klingelt) das Handy ans Ohr halten.

### **Herausforderung für die Pädagogik**

Diese schöne neue Handywelt bedarf immer neuer Auseinandersetzungen für Eltern und Pädagogen. Der erste Schritt ist dabei stets, sich für die Handynutzung der Jugendlichen zu interessieren. Derzeit ist zum Beispiel das Phänomen der Gewaltvideos umgeben von einer Aura des Verbotenen und Geheimnisvollen. Durch eine stärkere Zuwendung durch Eltern und PädagogInnen könnte dies ein Stück weit „entzaubert“ werden. Die neuen Formen des elektronischen Mobbings finden in Bereichen statt, in denen keiner hinsieht. Deshalb ist ein offener Umgang mit dem Thema Handy in Elternhaus und Schule wichtig. Dazu gehört auch Aufklärung über die rechtlichen Hintergründe von Persönlichkeitsrechten und Jugendschutz. Allzu leicht verliert man bei all den verschiedenen Problemlagen aus dem Blick, dass das Handy vielfältige kreative Möglichkeiten bietet. Aus medienpädagogischer Sicht kann es zum Beispiel auch als große Chance gesehen werden, wenn alle Schüler einer Klasse eine eigene Kamera dabei haben. Für kreative Handyvideos von SchülerInnen gibt es eigene Wettbewerbe ([www.ohrenblick.de](http://www.ohrenblick.de)) und Handyfotos könnten zum Beispiel in der Schülerzeitung online oder gedruckt veröffentlicht werden. Die technische Entwicklung des Mobilfunkmarktes wird rasant weitergehen. In Zukunft wird das Internet auf dem Handy – und damit auch Anwendungen wie Instant Messaging und Chat – wahrscheinlich eine größere Rolle spielen. Heranwachsende müssen lernen, die Medienwelt in ihrer Hosentasche kompetent einzusetzen. Dabei dürfen sie nicht alleine gelassen werden.

*Matthias Felling, freier Medienpädagoge und Journalist, lebt und arbeitet in Köln. U.a. ist er alks Redakteur für [www.handysektor.de](http://www.handysektor.de) tätig.*

#### Literatur:

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. JIM 2007 (Hrsg.): Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart. 2007.  
[www.mpfs.de](http://www.mpfs.de)

Nicola Döring (2006): Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon? In: Dittler, Ullrich & Hoyer, Michael (Hrsg.): Machen Computer Kinder dumm? Wirkung interaktiver, digitaler Medien auf Kinder und Jugendliche aus medienpsychologischer und mediendidaktischer Sicht". Kopäd-Verlag, München

Petra Grimm & Stefanie Rein (2007): Slapping, Bullying, Snuffing! Zur Problematik von gewalthaltigen und pornografischen Videoclips auf Mobiltelefonen von Jugendlichen. Schriftenreihe der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH). Band 1. VISTAS Verlag

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2007): Handy ohne Risiko? Mit Sicherheit mobil – ein Ratgeber für Eltern. [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

[www.handysektor.de](http://www.handysektor.de) – Sicherheit in mobilen Netzen. Gemeinschaftsprojekt der Landesanstalt für

Medien NRW und des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (mpfs).

## Kasten 1

### **Gewalt auf dem Handy - Was können Eltern tun?**

1. Interesse zeigen. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine konkrete Handynutzung. Fragen Sie, welche Funktionen besonders reizvoll und „angesagt“ sind. Sprechen Sie aber auch gezielt die Problembereiche an und fragen Sie beispielsweise Ihr Kind, ob es bereits problematische Bilder oder Filme gesehen hat oder davon gehört hat.
2. Klären Sie Ihr Kind über die konkreten Gefahren und rechtlichen Bestimmungen auf. Das Thema eignet sich sehr gut, den Kindern und Jugendlichen die hinter den gesetzlichen Regelungen stehenden ethisch-moralischen Grundsätze näher zu bringen. Oftmals fehlt hier ein entsprechendes Unrechtsbewusstsein.
3. Aber: Misstrauisches Beäugen der Handynutzung und überstrenge Verbote führen in der Regel dazu, dass die Kinder und Jugendlichen die Aktivitäten auf ihrem Handy verheimlichen. Hierdurch geben die Aufsichtspersonen aber ihre Einflussmöglichkeiten möglicherweise vorschnell aus der Hand.
4. Was aber ganz klar sein muss: Bestimmte Grenzen dürfen von den Kindern und Jugendlichen nicht überschritten werden. Das Versenden von Gewalt- und Pornobildern kann schnell im strafbaren Bereich liegen, es handelt sich also nicht lediglich um eine pubertäre Prahlerei. Wer bei einem begründeten Verdacht wegschaut oder „laufen lässt“, verhält sich Kindern gegenüber extrem unverantwortlich.
5. Kaufen Sie Ihren Kindern nur Handys, deren Funktion Sie kennen und einschätzen können. Achten Sie auf Jugendschutzfunktionen. Bei jüngeren Kindern ist von den Eltern aber auch zu überlegen, ob ihr Kind z.B. ein Handy mit Bluetooth-Funktion benötigt oder aber ein Gerät mit weniger Funktionen ausreichend ist.
6. Eltern sollten die Grundfunktionen der Handys ihrer Kinder selbst beherrschen – die Kinder erteilen oft gerne „Nachhilfeunterricht“. Nur so kann man sich ein zutreffendes Bild über mögliche Gefährdungen eines Kindes machen.
7. Informieren Sie sich über aktuelle Entwicklungen zum Thema Handy.

*Tipps aus der Broschüre: **Gewalt auf Handy – Informationen für Schule, Jugendhilfe und Eltern** von Sebastian Gutknecht ( im Netz unter [http://www.handysektor.de/download/Gewalt\\_auf\\_Handy\\_lfm.pdf](http://www.handysektor.de/download/Gewalt_auf_Handy_lfm.pdf)).*

*Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.*

## Kasten 2

### **Spielregeln rund ums Handy**

Um Konflikte im Zusammenleben zu reduzieren, sollten Sie mit den Kindern Regeln fürs Telefonieren vereinbaren. Vor allem gilt dies natürlich für das Budget – egal ob für den Festnetzanschluss oder das Mobiltelefon. Aber auch im Alltag erweist sich die Einhaltung gewisser Spielregeln als hilfreich.

### **Tipps**

- **Fasse Dich kurz!“**  
Vor allem beim Telefonieren mit dem Handy sollte man sich möglichst kurz fassen und an höhere Gebühren ebenso denken wie an mögliche Strahlenbelastung.
- **„Mithören ist peinlich!“**  
Egal ob Erwachsene oder Kinder telefonieren: jeder sollte das Recht auf ungestörte Kommunikation haben. Dass man leise telefoniert, sich bei längeren oder vertraulicheren Gesprächen zurückzieht und bestimmte Orte „handyfrei“ bleiben, sollte selbstverständlich sein.
- **„Zeiten vereinbaren!“**  
z.B. mit Freunden, in denen man telefonisch erreichbar ist, aber es sollten auch Zeiten für ungestörte Kommunikation zu Hause reserviert bleiben - wie z.B. die Essens- oder Schlafenszeiten.
- **„Handys gehören nicht auf den „Präsentierteller!“**  
Andere neidisch machen oder in Verlegenheit bringen, indem man sein neuestes Handy herumzeigt ist uncool. Außerdem provoziert es unter Umständen Diebstähle.
- **„Peinliche Bilder sind tabu!“**  
Am besten meidet man das Anschauen peinlicher oder abstoßender Bilder und Videos. Selbst welche aufs Handy laden oder sie gar weiterleiten, muss absolut tabu sein – auch weil es strafbar sein kann.

*Diese Tipps stammen von der Website: <http://www.handy-in-kinderhand.de>. Wir danken der Aktion Jugendschutz der Landesarbeitsstelle Bayern für die Abdruckgenehmigung.*